

Freiburg im Breisgau, den 27. Mai 1991

Hirtenwort des Herrn Erzbischofs zur Woche für das Leben: „Unsere Stimme für das Leben“.

Nr. 82

**Hirtenwort des Herrn Erzbischofs
zur Woche für das Leben:
„Unsere Stimme für das Leben“**

Liebe Schwestern und Brüder im Glauben!

Zum erstenmal begehen wir in Deutschland eine „Woche für das Leben“. Die katholischen Gläubigen in Österreich und Italien tun dies seit einigen Jahren. In anderen Ländern wird es in Kürze ebenso sein.

Das löst Fragen aus: Warum soll es jetzt eine „Woche für das Leben“ geben? Bisher haben wir sie ja auch nicht gebraucht. Und überhaupt: Um was soll es denn eigentlich gehen? „Leben“ ist ja ein recht vieldeutiges Wort und ein sehr allgemeiner Begriff¹⁾.

1. Der unmittelbare Anlaß für eine solche Woche ist die zunehmende und vielfache Bedrohung des Lebens auf unserer Erde. Wenn wir dieser Gefahr wirksam entgegentreten wollen, muß freilich der Wert des Lebens neu entdeckt werden. Darum soll die „Woche für das Leben“ sowohl dessen Wert wie die Gefährdung des Lebens mehr bewußt machen.

Für die Generationen vor uns war dies nicht im gleichen Maß nötig. Gewiß gab es lebensbedrohende Gefahren wie Krankheit des einzelnen oder wie Krieg zwischen Völkern und Völkern. Dennoch wurden Feste, die das Leben unmittelbar zur Sprache

bringen, wie Hochzeit oder Geburt und Taufe eines Kindes, ganz selbstverständlich gefeiert.

Seit Jahren schon ist das jedoch anders geworden. Die Bedrohung des menschlichen Lebens hat Ausmaße angenommen, wie es dies in der Geschichte der Menschheit noch nie gegeben hat. Die entsetzlichen Kriege in unserem Jahrhundert und die Verbrechen in Konzentrationslagern haben Millionen von Menschen das Leben gekostet. Der Straßenverkehr fordert bei uns jährlich so viele Opfer, wie eine Kleinstadt Einwohner zählt; im Mutterschoß müssen in unserem Land Jahr für Jahr sogar Hunderttausende ungeborener Kinder sterben. Und schon wird – was früher nicht geschah – offen darüber diskutiert, ob es nicht besser wäre, Schwerkranken und unheilbar Kranken zu einem baldigen „sanften Tod“ zu verhelfen. – Weltweit sind schließlich jedes Jahr 30 Millionen Hungertote zu beklagen. Und dennoch werden unvergleichlich mehr finanzielle Mittel für Waffen als für die Überwindung der lebensbedrohenden Not der Armen eingesetzt.

Doch nicht nur das Leben von Menschen, auch das Leben der Tiere und der Pflanzen ist bedroht. Zum Teil sind es durch den Menschen selbst verursachte Naturkatastrophen. Die brennenden Ölquellen und Tanker, abgeholzte Wälder in aller Welt und die Atomkraftwerksruine von Tschernobyl sind einige von vielen Warnsignalen.

Die ganze Schöpfung ist vom Untergang bedroht, wenn wir – die Menschen, die Hauptursache dieser Bedrohung – nicht

gegensteuern. Das war in der Menschheitsgeschichte noch nie so notwendig wie heute. Daß es eine Änderung unseres Verhaltens braucht, wird immer mehr Menschen einsichtig. Wo aber sollen wir ansetzen? – so müssen wir uns gerade als Christen fragen.

2. Zuallererst bedarf es einer Besinnung auf den Wert der Schöpfung und des Lebens insgesamt. Hemmungsloser Fortschritts Glaube und der Wahn, alles sei machbar geworden, haben nämlich ein Lebensgefühl erzeugt, als ob der Mensch mit allem gerade so umgehen dürfe, wie er es im Augenblick für nützlich hält. Der Ausspruch einer alten griechischen Philosophenschule wurde noch nie so radikal verwirklicht wie heute, daß nämlich der Mensch das Maß aller Dinge sei.

Demgegenüber ist für Christen wie auch für Juden und Muslime alles, was es gibt, Gabe aus Gottes Schöpferhand. Die Schöpfungsberichte der Heiligen Schrift zeigen, daß Gott in souveräner Freiheit den Anfang der Geschichte von Natur und Menschheit setzt (vgl. Gen 1,1–2,24). Als Mann und Frau ist der Mensch Ebenbild Gottes, bestellt zum Hüter und Bewahrer der Schöpfung Gottes. – Durch die Schuld des Menschen hat freilich das Böse Macht über ihn und seine Welt bekommen. Wir Christen glauben aber, daß Jesus Christus die Sünde und den Tod überwunden und daß Gott ihn zum Herrn über alles Geschaffene erhoben hat (vgl. Phil 2,5–11).

In der „Woche für das Leben“ erinnern wir uns also zuerst an Gott als unseren Schöpfer und danken ihm für die Gabe des Lebens. Unser Staunen, Danken und unsere Freude bringen wir im Gottesdienst, und dabei am dichtesten in der Eucharistiefeier, zum Ausdruck.

3. Das hat unmittelbar praktische Auswirkungen: Wer nämlich weiß, daß er alles Gott verdankt, wird der Schöpfung und dem

Menschen solidarisch begegnen. Ein solcher Mensch wird sich gegenüber der Schöpfung insgesamt und besonders gegenüber dem Menschen nicht wie ein Tyrann verhalten. Er wird die Schöpfung und sich selbst aber auch nicht vergötzen. Wenn wir Gott für das Geschenk des Lebens dankbar sind, werden wir mit der Schöpfung vielmehr verantwortungsbewußt und rücksichtsvoll umgehen und die lebensbedrohenden Gefahren zu überwinden suchen. Dazu will die „Woche für das Leben“ Anruf und Hilfe sein.

Wie könnte das geschehen und sich auswirken? Lassen Sie mich dazu einige Anregungen geben:

3.1 Als erstes schlage ich vor, daß wir uns in der „Woche für das Leben“ auf die Würde des Lebens besinnen, uns über seine Gefährdungen informieren und darüber miteinander sprechen. Dabei können uns Fachleute – wie Ärzte, Biologen und Moraltheologen – behilflich sein. Doch bei der Information allein dürfen wir nicht stehenbleiben. Die Deutung aus dem Glauben muß hinzukommen. Denn das Wort Gottes hat uns das Wichtigste zu allen Problemen des Lebens zu sagen. Darum wäre es gut, jene Abschnitte der Heiligen Schrift miteinander zu bedenken, die von Gottes Schöpfung und der Würde des Menschen handeln. Die Heilige Schrift zeigt uns auch, daß die tödliche Gefährdung des Menschen und seiner Umwelt ihre Wurzel im Menschen selbst hat – nämlich in der fehlenden oder verweigerten Anerkennung Gottes.

3.2 Als zweites empfehle ich für die „Woche für das Leben“, daß wir klare Stellungnahmen erarbeiten und fähig werden, im öffentlichen Leben Stellung zu beziehen. Die Gefährdungen des Lebens sind so groß, daß wir nicht uninteressiert beiseite stehen oder gar das Feld der Diskussion jenen überlassen dürfen, die nur die eigene Selbstverwirklichung ohne Rücksicht auf andere propagieren. Eine gute Hilfe für die Klärung der Probleme und der

Erarbeitung eines christlichen Standortes ist die vom Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland und der Deutschen Bischofskonferenz herausgegebene Erklärung: „Gott ist ein Freund des Lebens“.²⁾ Ihr haben alle christlichen Kirchen und christlichen Gemeinschaften in Deutschland zugestimmt. Diese Erklärung ist ein Zeichen dafür, daß in der Verteidigung der Schöpfung und insbesondere des menschlichen Lebens die Christen in unserem Land sich einig sind – ein sprechendes ökumenisches Zeugnis!

3.3 Als drittes halte ich es für dringend geboten, daß wir Christen gerade jene Frage, die in der Politik und in den Medien seit Monaten heftig diskutiert wird, selbst aufgreifen und in ihrer fundamentalen Bedeutung klarstellen – nämlich die Frage nach dem Schutz der ungeborenen Kinder. Ich bitte Sie, sich die Erklärung der Deutschen Bischofskonferenz und des Zentralkomitees der deutschen Katholiken vom 19. April dieses Jahres zu eigen zu machen und sie öffentlich zu vertreten. Darin heißt es:

„Im Grundgesetz bekennt sich die Bundesrepublik Deutschland zu unverletzlichen und unveräußerlichen Menschenrechten als Grundlage jeder menschlichen Gemeinschaft. Unter allen Rechten kommt dem Recht auf Leben eine besonders fundamentale Bedeutung zu. Es ist unbestreitbar, daß dieses Recht auf Leben auch dem ungeborenen Kind zusteht. Der Rechtsstaat ist verpflichtet, das menschliche Leben in jeder Phase seiner Existenz zu schützen.

...

In der öffentlichen Diskussion wird immer wieder versucht, den Abbau des Rechtsschutzes für das Leben des ungeborenen Kindes mit der Formel ‚helfen statt strafen‘ zu rechtfertigen. Dies ist eine unzulässige Gegenüberstellung. Zwischen ‚helfen‘ und ‚strafen‘ darf kein Gegensatz hergestellt werden. Umfassende Hilfen bei Schwangerschaftskonflikten und zur Stärkung der Familie sowie

strafrechtlicher Schutz für das ungeborene Kind ergänzen einander. Beratung ist hierbei unverzichtbar und wird gerade von der Kirche nachhaltig unterstützt und selber geleistet.“³⁾

3.4 Schließlich halte ich es für erforderlich, daß wir den Blick über die eigenen Grenzen hinaus weiten und uns selber und allen Verantwortlichen das Lebensrecht der Hungernden nachdrücklich in Erinnerung rufen. Und wenn – wie Papst Paul VI. gesagt hat – der Einsatz für die Menschenrechte im Evangelium selbst begründet ist, werden wir auch immer neu mit der Frage konfrontiert, was wir tun können, daß den Unterdrückten, Verfolgten und Entrechteten Gerechtigkeit widerfährt.

Liebe Schwestern und Brüder im Glauben!

Die „Woche für das Leben“ ist dringend notwendig. Zu sehr ist das Leben auf dieser Erde und besonders das Leben ungezählter Menschen bedroht. Seine Verteidigung verlangt den Einsatz der Christen und aller Menschen guten Willens. – Beginnen wir damit, wenn wir uns jetzt fürbittend an Gott als den „Freund des Lebens“ (Weish 11,26) wenden.

Die „Woche für das Leben“ möge so zum Segen für unsere und für die kommenden Generationen werden.

Dazu erbitte ich Ihnen den Segen des allmächtigen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes!

Freiburg i. Br., am Fest Christi Himmelfahrt, dem 9. Mai 1991.


Erzbischof


Postvertriebsstück
Gebühr bezahlt

Amtsblatt der Erzdiözese Freiburg

Nr. 20 · 27. Mai 1991

M 1302 B

Herausgeber: Erzbischöfliches Ordinariat, 7800 Freiburg im Breisgau, Herrenstraße 35, Fernruf (07 61) 21 88-1.
Verlag: Druckerei Rebholz GmbH, 7800 Freiburg im Breisgau, Tennenbacher Straße 9, Telefon (07 61) 2 64 94.
Bezugspreis jährlich 60,- DM einschließlich Postzustellgebühr. Erscheinungsweise: Etwa 35 Ausgaben jährlich.

Gedruckt auf
„umweltfreundlich 100% chlorfrei gebleicht  Papier“

Bei Adreßfehlern bitte berechtigten Aufkleber an uns zurücksenden.
Nr. 20 · 27. Mai 1991

Anmerkungen

- ¹⁾ Vgl. Duden „Das große Wörterbuch der deutschen Sprache“, Mannheim/Wien/Zürich 1978, Bd. 4, S. 1645 f.
- ²⁾ Gott ist ein Freund des Lebens. Herausforderungen und Aufgaben beim Schutz des Lebens. Gemeinsame Erklärung des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland und der Deutschen Bischofskonferenz vom 30. November 1989. Sonderausgabe Trier 1991, hrsg. vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Bonn. Text kann beim Erzbischöflichen Seelsorgeamt in Freiburg bestellt werden.
- ³⁾ Erklärung der Gemeinsamen Konferenz der Deutschen Bischofskonferenz und des Zentralkomitees der deutschen Katholiken vom 19. April 1991: Hilfe für schwangere Frauen durch strafrechtlichen Schutz für das ungeborene Leben ergänzen (vgl. Amtsblatt der Erzdiözese 19/1991, S. 148 f.).

Der vorstehende Hirtenbrief ist am Sonntag, dem 9. Juni 1991, in allen Gottesdiensten (einschließlich der Vorabendmesse) zu verlesen.

„Woche für das Leben“ vom 10. – 16. Juni 1991:

Die zentrale Eröffnung der „Woche für das Leben“ findet am 10. Juni 1991 um 11.00 Uhr im Mainzer Dom statt. Sie wird von der ARD live übertragen. Der Südwestfunk überträgt die Eröffnung im Hörfunk.